

FREUNDESBRIEF FEBRUAR 2022



Niederländische Ökumenische Gemeinde
c/o FREUNDE DES HENDRIK-KRAEMER-HAUSES e.V.
Schuckertdamm 340 | 13629 Berlin
www.hendrik-kraemer-haus.de
info@hendrik-kraemer-haus.de
Ev. Bank | IBAN: DE35 5206 0410 0003 9109 97
BIC: GENODEF1EK1

Liebe Freundinnen und Freunde der NÖG und des HKH,

mit Furcht und Zittern setzen wir den Friedensappell von „Ohne Rüstung leben“ an die Spitze unseres Briefes. Niemals war die Welt so sehr in Gefahr wie jetzt. Niemals stand die Menschheit so kurz vor ihrer Auslöschung. Und anstatt alles zu unternehmen, um die Apokalypse zu verhindern, wird in einer Art und Weise in Medien, Politik und Militär Krieg vorbereitet, die sprachlos macht.

Doch „Hoffnung verbietet, die Katastrophe zu denken“ (Ernst Bloch). So wollen wir mit unseren kleinen Kräften dazu beitragen, dass doch auch das Schöne und Freundliche gesehen und gelebt wird. Wir schöpfen immer wieder Kraft aus unserer kontinuierlichen Bibellektüre, von der ein Bericht Zeugnis gibt. Wir konnten ein wunderbares Seminar abhalten und geben gern eine Buchempfehlung weiter. Last but not least entdeckten wir einen hoch interessanten Berliner Stadtteil.

Danke, dass Ihr weiterhin Interesse am Leben der NÖG habt. Seid herzlich und in Verbundenheit begrüßt.

Constanze Kraft

FRIEDENSAPPELL ZUR 11. ÖKUMENISCHEN VOLLVERSAMMLUNG 2022

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) findet 2022 erstmals in Deutschland statt. Vertreterinnen und Vertreter von rund 350 Kirchen treffen sich vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe. Sie vertreten über 500 Millionen Christinnen und Christen aus mehr als 120 Ländern.

Als Unterzeichnende appellieren wir an die einladenden Kirchen: Nutzen Sie die Aufmerksamkeit, die Ihnen im Vorfeld und während der Vollversammlung

zu Teil wird. Bekräftigen Sie in Deutschland, in Europa und weltweit, in Kirche, Staat und Gesellschaft das Bekenntnis zum Gerechten Frieden!

Insbesondere erwarten wir von den einladenden Kirchen, dass sie in der Öffentlichkeit und gegenüber den politisch Verantwortlichen eintreten:

Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein

- für einen umgehenden Beitritt zum UN-Atomwaffenverbotsvertrag, um die gefährlichsten aller Waffen von dieser Welt zu bannen und die ständige Bedrohung für die Menschheit zu überwinden,
- für einen Stopp der Exporte von Rüstungsgütern (insbesondere Kleinwaffen), weil sie das Leid in den Kriegen dieser Welt verschärfen und friedliche Verständigung erschweren,
- für eine Umwidmung der Milliarden, die uns militärische Rüstung jährlich kostet, zugunsten eines sozialen, friedensfördernden und klimagerechten Umbaus unserer Gesellschaft.

Eine Aktion von Ohne Rüstung leben in Kooperation mit pax christi, Mennonitisches Friedenszentrum Berlin, Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF), Deutsche Franziskanerprovinz, Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee, Church & Peace (Europäisches Friedenskirchliches Netzwerk)
Unterzeichnung unter: www.ohne-ruestung-leben.de/friedensappell2022

BIBLISCHE ÜBERRASCHUNGEN

Der Gottesdienst ist und bleibt auch in dürren Zeiten wie diesen unser Zentrum als Gemeinde. Doch unsere ohnehin sparsame liturgische Form wirkt jetzt noch einmal nüchterner, da wir auf das Singen und auf die gemeinsame Mahlzeit verzichten, die sonst Teil jeden Gottesdienstes ist. Unbeeinträchtigt bleibt es bei der fortlaufende Bibellektüre und dem Gespräch dazu in der Runde. Es bleibt auch bei dem Erinnern daran und der Verständigung darüber, was und wer uns aktuell besonders am Herzen liegt in unserer unkonventionellen Form des Fürbittengebetes.

Viele der großen Bücher der Bibel haben wir in den letzten Jahren bereits Kapitel für Kapitel gelesen. Jetzt sind wir mitunter an den „Rändern“ des Bibelwerkes unterwegs. Wir nehmen weniger Vertrautes in den Blick und entdecken mitunter eine überraschende Aktualität. So ging es uns jüngst mit dem Esther-Buch: Es reflektiert Minderheitserfahrung, die uns auf andere Weise nicht fremd ist; es zeichnet ein facettenreiches Frauenbild, das kontroverse Urteile provoziert; es berichtet von Überlebenskämpfen ähnlich denen, deren schockierte Zeugen wir sind; und es beschreibt Gegengewalt der Verfolgten in einem Maß, das betroffen macht.

Im letzten Herbst, beim Wechsel in das Neue Testament, fiel die Wahl auf die Johannesbriefe. Verblüffend im ersten Johannesbrief die mutige und entschiedene Konzentration auf die „*koinonia*“, die Gemeinschaft, und die „*agape*“, die Liebe untereinander oder besser: die gegenseitige Solidarität (Verkamp) der Gemeindeglieder. *„Ihr Lieben, wir wollen untereinander solidarisch sein, denn die Solidarität ist aus Gott, und alle, die sich solidarisch verhalten, kommen aus Gott und erkennen Gott“* (1.Joh 4,7). Historiker meinen, dieses Klima von Solidarität in den frühen messianischen Gemeinden sei in der tief gespaltenen und zerrissenen Gesellschaft des Römischen Reiches sehr anziehend gewesen und deshalb Grund für die Überzeugungskraft und die „Erfolgsgeschichte“ der Jesus-Nachfolge. Die bitteren dogmatischen Streitigkeiten, die die frühe Kirche bald darauf tief erschüttert haben, klingen wohl an. So warnt der Brief vor dem Antichrist, auch vor dem Teufel. Doch in schlichter Gradheit ist das Fazit: *„Wer in der Solidarität bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“* (4,16).

Dies ist auch der Tenor im zweiten und dritten Johannesbrief. Aber die Konflikte treten jetzt noch deutlicher hervor. Es geht bis hin zu Haus- und Kontaktverboten. Wie so vieles in biblischen Texten liegt es nicht sofort auf der Hand, wo die für uns kaum erkennbaren Konfliktlinien verliefen. Klar ist: Wenn die Solidarität fehlt, beginnt der Streit um die Wahrheit und wird mitunter zur Feindschaft. Wir fanden es jedenfalls bemerkenswert, dass die Briefe, die so unverblümt von den Kinderkrankheiten der Kirche berichten (manche der Krankheiten wurden chronisch), in den Kanon der „Heiligen Schrift“ aufgenommen wurden. Es gibt keinen Grund, Geschichte zu beschönigen.

Das gilt gleichermaßen und erst recht für die hebräische Bibel. Wir haben uns neuerdings einen „kleinen Propheten“ vorgenommen, nämlich Maleachi. Er setzt mit einer radikalen Kritik der Gottesdienstpraxis am Tempel in Jerusalem ein. Er schreibt nach der Rückkehr des Volkes aus babylonischem Exil. Israel ist die Befreiung durch den persischen Sieg über Babylon gewissermaßen

in den Schoß gefallen. Noch dazu hat der Große Kyros für die Rückgeführten den Wiederaufbau des zerstörten Tempels finanziert (515 v.Chr.). Es ist, als ob der Mangel, einen eigenen Befreiungskampf erfolgreich ausgefochten zu haben, die Nachkommen lähmte, zumal das Leben in der Diaspora oder nebenan, im reicheren Nachbarland, möglicherweise lukrativer war, als der mühselige Aufbau eines vom Krieg gezeichneten Landes. Entsprechend fehlte auch dem Gottesdienst offenbar die Leidenschaft. Was tut man dagegen? Was ist ehrlicher Gottesdienst?

Wir sind gespannt, wie es weitergeht bei Maleachi und natürlich, wie es bei uns weitergeht mit unseren Gottesdiensten, in unserer Gesellschaft – und überhaupt.

Giselher Hickle

ELISABETH ADLER – IHR ÖKUMENISCHES VERMÄCHTNIS. SEMINAR AM 23. OKTOBER 2021

Dank des großen Kirchsaaes im Andreashauss konnte trotz Corona das Herbstseminar im Oktober stattfinden. Aus Anlass ihres 95. Geburtstages am 2. August 2021 und ihres Todestages am 15. Januar 2022 war das Seminar dem ökumenischen Vermächtnis von Elisabeth Adler gewidmet. Sie hat vielen von uns aus den Kirchen in der DDR die Augen, das Herz und den Verstand für die Ökumene geöffnet, uns die Situation der Menschen in der „Dritten Welt“ nahegebracht und für die Rechte rassistisch Unterdrückter gestritten. Sie hat uns gezeigt, wie in anderen Kontexten Theologie betrieben wird und uns ermutigt, bewusst Christen in der DDR und Kirche im Sozialismus zu sein. Sie hat das Selbstbewusstsein von Laien und Frauen in der Kirche gestärkt. Sie war profilierte, streitbare, kollegiale Vorsitzende, Leiterin, Freundin, Netzwerkerin.

Beim Seminar sollte vor allem sie selbst zu Wort kommen, und so haben wir Texte von ihr aus den Jahren 1960 bis 1996 zu den Themenbereichen Christliche Existenz in der DDR, Frieden, Antirassismus, Revolution, Gerechtigkeit, Solidarität von und mit Frauen gelesen. Jeder Text ist Zeitzeugnis, hat es auch heute noch verdient, diskutiert zu werden. Dass so vieles nach wie vor aktuell ist, kann erschrecken.

Beim Seminar haben sich auch Freunde und Freundinnen und ehemalige Mitarbeiter*innen und Mitstreiter*innen von Elisabeth Adler ihrer erinnert. In ihrer ESG-Zeit sind lebenslange Freundschaften entstanden, als Leiterin der Evangelischen Akademie hatte sie nicht einmal ein eigenes Arbeitszimmer, sie war gefragtes Mitglied in Gremien des ÖRK und der CFK, bei ökumenischen

Reisen hat sie erlebt, dass die DDR-Währung nichts galt, auch im Ruhestand nach 1987 blieb sie in der internationalen und der deutschen Ökumene aktiv. Sie war Beraterin beim Konziliaren Prozess, Vorsitzendes des Arbeitskreises feministische Theologie in der DDR, Mitherausgeberin der „Jungen Kirche“, Mitglied beim „Plädoyer für eine ökumenische Zukunft“.

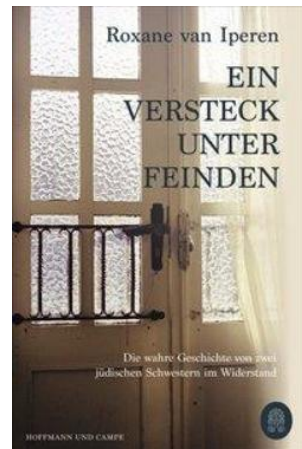
Im August 2021 wäre Philipp Potter 100 Jahre alt geworden, im Oktober konnte Desmond Tutu seinen 90. Geburtstag wenige Monate vor seinem Tod am 26. Dezember feiern. Beide verbindet mit Elisabeth Adler der Kampf gegen jede Form von Rassismus. Alle drei gehören zur Wolke von ökumenischen Zeugen (Hebr. 12,1)

Da wir beim Seminar die Texte nicht in vollem Umfang lesen konnten und der schriftliche Nachlass von Elisabeth Adler bisher nicht erschlossen ist, haben wir uns entschieden, wichtige Texte zu publizieren. Wir hoffen, dass das Buch im Sommer verfügbar ist.

Friederike Schulze

ROXANE VAN IPEREN „EIN VERSTECK UNTER FEINDEN“ EINE BUCHEMPFEHLUNG

„Als die Autorin Roxane van Iperen im Jahr 2012 in eine Villa einzieht, ahnt sie nichts von den doppelten Böden und Hohlräumen, die es hier gibt: Die jüdischen Schwestern Lien und Janny Brillleslijper hatten zahlreichen verfolgten Juden hier Unterschlupf gewährt. 't Hooge Nest, so der Name des Hauses, war umzingelt von den Villen hochrangiger Nazis, unter deren Augen hier der Widerstand für die gesamten Niederlande organisiert wurde. Bis das Versteck im Sommer 1944 verraten und gestürmt wurde. Janny und Lien überlebten mehrere Konzentrationslager - bis zum Tod von Margot und Anne Frank blieben sie an deren Seite.“ (<https://buch24.de/shopdirekt.cgi?id=30168918&p=3&sid=&static=0>, 11.02.2022)



Als dieses Buch auf die Bestsellerliste in den Niederlanden kam, kannte niemand dort die Geschichte dieser beiden Schwestern, obwohl ihr Schicksal mit dem der Anne Frank verbunden war. Erst recht kannte niemand Lin Jaldati (Lien Brillleslijper) und Eberhard Rebling, die nach der Befreiung später nach Ostberlin zogen und mit Bé Ruys und der NÖG freundschaftlich verkehrten. Viele von uns haben die gemeinsame Autobiografie „Sag nie, du gehst den

letzten Weg“ von Lin und Eberhard gelesen. Nun also eine weitere Biografie von einer jungen Autorin, die ganz zufällig kleine Zettel mit jiddischen Liedern in den oben genannten Hohlräumen findet und akribisch auf die Suche geht nach der Geschichte, die darin verborgen liegt. Und als ich das Buch las, dachte ich: Wie wundersam ist das? Das Versteck wurde von einer Frau gefunden, die besser als jede andere Person geeignet ist, in diese Geschichte einzutauchen. Mit ihrem emphatischen Einfühlungsvermögen und ihrem politischen Interesse enträtselt sie die Spuren und bringt die uns schon bekannten Persönlichkeiten wieder zum Leben. Dabei bringt sie auch neue Erkenntnisse ans Licht, die nicht einmal die Kinder der Schwestern wussten (die natürlich auch alle befragt wurden).

Ich denke, dass es gut ist, dass jemand aus der jüngeren Generation sich mit der Geschichte befasst und somit auch das Interesse von jungen Leuten weckt. Nicht nur ins Deutsche wurde das Buch übersetzt, sondern auch in die englische, französische und spanische Sprache. Sogar ein Film soll in Planung sein, aber das weckt bei mir eher ambivalente Gefühle.

Im Jahr 2021 wurde Roxane van Iperen eingeladen, die öffentliche Gedenkrede zu dem niederländischen Volkstrauertag (Nationale Dodenherdenking) am 4. Mai in der Nieuwe Kerk in Amsterdam zu halten. In einer vielbeachteten Rede mit dem Titel Stemmen uit het diepe (Stimmen aus der Tiefe) sprach sie sowohl über Kollaboration und Widerstand von Niederländer*innen während der Besatzung als auch über das gesellschaftlich verdrängte Thema Koloniale Vergangenheit. (https://de.wikipedia.org/wiki/Roxane_van_Iperen, 11. 02. 2022) Geschichtliche Spuren entdecken, Linien aufspüren und Ereignisse verbinden, das ist eine Stärke der Autorin.

Els van Vemde

SCHÖN.SCHÖNER.OBERSCHÖNER.OBERSCHÖNEWEIDE

So steigern die Oberschöneweider „schön“.

Nach Oberschöneweide ging unser Ausflug im August 2021. Nicht der Weidelandchaft wegen, das ist schon lange vorbei. Geblieben ist der Name des Stadtbezirks im Südosten von Berlin. Friederike hatte eine Führung durch Industrielandschaften für uns 14 Interessierte von der NÖG organisiert, ein Gang vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

Die Gruppe trifft sich vor einer Buchhandlung. Wir verlassen die verkehrs- und menschenlaute Hauptstraße und nähern uns den vielen Fabrikgebäuden, zum großen Teil restauriert, von der Spreeseite. Direkt entlang der Spree zu

laufen, ist - wie an vielen Berliner Seen oder Flüssen - nicht mehr möglich, da das Gelände des Uferweges zu großen Teilen als Privatbesitz vergeben wurde. Uns geht es auch nicht um pflanzliches Grün oder plätscherndes Wasser, sondern um die Spuren Berliner Industrialisierung. Seit Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Oberschöneweide zu einem der größten Industriestandorte Europas und zu einem Schwerpunkt der Elektroindustrie. Ab 1897 produzierte hier die AEG (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft), vorwiegend Transformatoren, Kabel und Zubehör. Während des 2. Weltkrieges fehlten durch die Masseneinberufungen Arbeiter, um den Betrieb aufrechtzuerhalten. Es wurden Zwangsarbeiter aus vielen Ländern eingesetzt, bei der AEG mehr als 6000. In den Jahren 1944/45 kamen weibliche Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen dazu. 1946/47 wurde die AEG enteignet und unter sowjetische Treuhandverwaltung gestellt, ab 1950 erfolgte die Umwandlung in volkseigene Betriebe. Hier arbeiteten 25000 Menschen im Werk für Fernsehelektronik, im Transformatorenwerk und im Kabelwerk.

Ab 1990 wurden die produzierenden Betriebe aufgelöst. In den großen Fabrikhallen entstehen nun Räume für Kultur, Atelierflächen, Galerien, Werkstätten. Manche finden vielleicht eine Nische, um ein eigenes Gewerbe aufzubauen. Eine Idee zum Beispiel ist es, in einer großen freitragenden Halle Container aufzustellen als eine bezahlbare Variante von Wohnraum für Studenten. Vielleicht entwickelt sich dann das Gefühl vom Leben auf dem Zeltplatz inmitten der Stadt.

Der letzte Abschnitt unseres Ausfluges war für mich wie ein hoffnungsvolles Extra: Ein Ensemble von Fabrikgebäuden, darin integriert ein 58 m hoher Turm, den man besteigen kann. Im Innern des Turmes dominiert ein lichtdurchflutetes Atrium mit umlaufenden Galerien. In diesen Komplex ist die HTW (Hochschule für Technik und Wirtschaft) eingezogen, deren Räume zuvor über die ganze Stadt verteilt waren. Hier, auf dem Campus Wilhelminenhof, wird entlang einer 60 m langen Fassade mit einfachen Mitteln in Form einer Dauerausstellung auf interessante Weise über die Entwicklung dieses Industriestandortes von der Gründerzeit bis zur Gegenwart berichtet.



Dort heißt es gegen Ende: „Es gibt nur wenige Orte, die den Übergang vom Industriezeitalter zur Wissensgesellschaft besser verkörpern als Schöneweide. Doch dieser Wandel vollzog sich nicht ohne Verluste. Mit der Schließung der Fabriken in den Jahren nach 1990 haben viele Menschen ihre Arbeit verloren und den Stadtteil verlassen. Leerstand und Verfall prägten das Viertel. Doch seit 1998 steigt die Einwohnerzahl wieder. In den renovierten Straßen mit ihren Läden und Cafés herrscht neues Leben. Wo früher die Maschinen und Fließbänder rotierten, wird heute gelernt und geforscht. Die HTW Berlin ist ein Teil dieser Erfolgsgeschichte.“

Gegenüber, auf einem großen Vorhof, wurden Bäume gepflanzt, Amberbäume mit ihrem kräftigen Duft und der interessanten Laubfärbung im Herbst sowie Gleditschien mit den großen, oft spiralg gedrehten Fruchthülsen. Dazu sind Fahrradständer und Bänke aufgestellt worden. Mögen sich Bäume und Gedanken gut entwickeln in Oberschöneweide. Barbara Hickel

BERICHT VOM BÉ-RUYS-FONDS

Die Vergabekommission tagte im Jahr 2021 im Mai und im Oktober. Wir konnten uns über viele Anträge interessanter und wertvoller Projekte freuen. Manche von ihnen überstiegen unseren kleinen Fonds oder erfüllten nicht unsere Kriterien, aber insgesamt hat uns die große Vielfalt gut gefallen, die es auch in geografischer Hinsicht gab. Wir konnten 13 Projekte mit einer Summe zwischen 1000,- und 5000,- € unterstützen.

Ala Beispiele seien die internationalen Projekte genannt: Ausbau eines Sportplatzes für eine Roma-Siedlung in Rumänien, eine Schule eines Waisenhauses in Syrien, Zeitzeugenprogramm für Grundschüler*innen in den Niederlanden, Workshop „Befreiende kontextuelle Theologien“ in Salzburg, Rohbaufertigstellung einer Schule in Tansania, Alphabetisierung Yesidi im Flüchtlingslager, Druckkosten Buch „Die andere Seite der Mauer“ von Isaac Munther, Schulbuch- und Lesebuchprojekt in Uganda, Internationaler Konferenz Israelis und Palästinensern zur Verständigung.

Diese Bewilligungen - über die wir uns persönlich freuen (und hoffentlich unsere liebe Bé im Irgendwo auch -, haben zur Folge, dass der Bé-Ruys-Fonds so weit geschrumpft ist, dass wir die letzten Anträge im Mai diesen Jahres bearbeiten werden. Dann werden wir unsere Arbeit mit einer öffentlichen Rückschau gemeinsam mit den geförderten Projekten (per Zoom), voraussichtlich im Juni beschließen. Els van Vemde für die Vergabekommission